

Haus im Rosengarten

Die Wiederkehr des Rosengartens

Mit der „Wiederkehr des Rosengartens“ haben die Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz einen lebendigen Gedenkort geschaffen. An dieser Stelle befand sich ehemals der Rosengarten. Diesen kannten die im Rahmen der „Euthanasie“ ermordeten Patientinnen und Patienten und haben in ihm Zeit verbracht. Wir wollen mit einem neuen Rosengarten an sie erinnern. Diese Erinnerung soll nicht nur in den Köpfen geschehen und kann auch nicht abgeschlossen sein, sondern sie muss dauerhaft gepflegt werden. Bei der Pflege der Rosen, im Verweilen und Lesen der Namen wird an die „Euthanasie“-Opfer aus der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg erinnert.

Die Anstalt Günzburg spielte eine traurige prominente Rolle als so genannte Zwischenanstalt in der institutionalisierten, planmäßigen Ermordung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, die organisiert von einer zentralen Stelle in der Tiergartenstraße 4 (T4) in Berlin seit 1939 reichsweit durchgeführt wurde. Die „Aktion T4“ der nationalsozialistischen Regierung sah die Vernichtung von „lebensunwertem Leben“ und „Ballastexistenzen“ vor. In den Zwischenanstalten wurden Patienten aus anderen psychiatrischen Einrichtungen gesammelt, um zum einen ihre Wege in eine der sechs Tötungsanstalten im Reichsgebiet zu verschleiern und zum anderen die Aufenthaltszeiten in den Tötungsanstalten kurz zu halten.

Im September 1939 trafen im ersten planmäßigen Krankentransport Patienten aus Klingenmünster in Günzburg ein. Weitere, nach Günzburg verlegte Patienten kamen aus Eglfing-Haar, Lauingen, Schweinspoint, Maria Bildhausen bei Bad Kissingen, Michelfeld/Oberpfalz, Rotenburg bei Hannover, Eickelborn in Westfalen und Hausen/Rheinland. Zwischen Juli 1940 und Juli 1941 sind fünf Transporte von fast 400 Patientinnen und Patienten in die Tötungsanstalten Grafeneck (bis Dezember 1940) und Hartheim bei Linz dokumentiert. Das Schicksal der Verlegten wurde in Kenntnis des Aktenbestands R179 des Bundesarchivs Berlin ermittelt.

Nach der Einstellung der planmäßigen Ermordung fielen weitere Patienten der sog. „dezentralen Euthanasie“ zum Opfer. Bei mindestens 45 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg ist wahrscheinlich, dass sie durch Medikamenteninjektion und/oder Vernachlässigung und/oder Hungerkost in der Zeit von Februar 1941 bis Dezember 1943 getötet wurden. Bei weiteren Patienten ergibt sich die Vermutung, dass eine Tötung vorgelegen haben könnte.

Darüber hinaus fiel eine nicht genau bekannte Zahl von Patienten nach der Einstellung der planmäßigen Ermordung ab Sommer 1941 der bayernweit durchgeführten Mangelernährung zum Opfer.

Da die Krankengebäude der Heil- und Pflegeanstalt kriegsbedingt als Evakuierungsort für die Allgemeinkrankenhäuser der Stadt Augsburg verwendet werden sollten, wurden zwischen November 1943 und März 1944 642 Patienten von Günzburg ins Ostallgäu verlegt. An den Standorten Kaufbeuren und Irsee der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren wurden viele dieser Patientinnen und Patienten Opfer „dezentraler Euthanasiemaßnahmen“. Weniger als die Hälfte der aus Günzburg verlegten Patienten überlebten ihren Aufenthalt in Kaufbeuren und Irsee.

Angaben zu den Todesumständen der hier erinnerten sowie weiterer, mit großer Wahrscheinlichkeit ermordeter Patienten sind einem Gedenkbuch zu entnehmen. Dieses ist beim Ärztlichen Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Bezirkskrankenhauses Günzburg/Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Universität Ulm sowie im Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren einzusehen (Telefon 08221 962001).

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.bkh-guenzburg.de/ueber-uns/profil-geschichte.html>

Günzburg, im Juli 2016